

Freiburger Nachrichten

Tagesblatt für die westliche Schweiz

(Normal „Freiburger Zeitung“)

Abonnementspreis:

12 Monate	6 Monate	3 Monate	1 Monat
Fr. 12.—	Fr. 6.—	Fr. 3.—	Fr. 1.20
Postfrankos 12 1/2	6 1/2	3 1/2	1 1/2

Bei der Post bestellt 20 Pp. mehr.

Postabonnements für das Ausland sind am Wohnort des Bestellers aufzugeben, und dort ist der Wohnort anzugeben. Postabonnements haben Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen zu.

Insertionspreise:

Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ctz.
Für die Schweiz „ „ „ 20 „
Für das Ausland „ „ „ 25 „
Reklamen „ „ „ 50 „

Für größere Aufträge bedeutender Rabatt.

Redaktion: Perollesstraße 38, Telefon 4.06. — Verwaltungsbureau: St. Paulusbruderei, Freiburg. — Annoncenregie: PUBLICITAS, Schweiz. Annoncenexpedition U. O., Telefon 1.35

Die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion

Am 16. Februar 1917 hat der Schweizerische Bundesrat einen Beschluß gefaßt, mit welchem die Kantonsregierungen eingeladen werden, alle Maßnahmen zu treffen, welche geeignet sind, die landwirtschaftliche Produktion, besonders von Feld- und Gartenfrüchten, sowie von Getreide, zu heben. Gestützt auf den Bundesbeschluß vom 3. August 1914 „betreffend Maßnahmen zum Schutze des Landes und zur Aufrechterhaltung der Neutralität“ erheben die Kantonsregierungen vom Bundesrat die zur Erreichung des Zieles notwendigen Vollmachten. Sie sind fernerzeit an dieser Stelle bekanntgemacht worden.

Zunächst die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage ist der Bundesrat zu seinem Beschluß vom 16. Februar veranlaßt worden. Dieser hat sich diese Lage etwas abgemerkt. Mit Sicherheit erkennt man heute, daß der Bundesrat nicht zu ungenutzlich war, als er das Schweizervolk aufforderte, alle verfügbaren Kräfte und Mittel in den Dienst der Lebensmittelförderung des Vaterlandes zu stellen.

So länger der Krieg andauert, umso mehr drängt sich für uns die Selbstversorgung als Forderung für den einzelnen Haushalt und zugleich als nationale Notwendigkeit in den Vordergrund. Die Eigenherzeugung wird das Mittel sein, um die Ernährung zu sichern.

Es ist daher jedes Schweizer seine Pflicht, unter Ausnutzung aller verfügbaren Bodenflächen, Saatvorräte, Düngstoffe und Arbeitskräfte an der Hebung der einheimischen Produktion von Bodenzeugnissen mitzuwirken und durch eine sparsame Verwendung der vorhandenen Lebensmittel dazu beizutragen, daß die Versorgung aller Bevölkerungsklassen ohne allzu empfindliche Einschränkungen dauernd gesichert werde.

Als erste Forderung, um das Land in reichlicherem Maße mit eigenen Produkten versehen zu können, muß die bessere Ausnutzung des kulturfähigen Bodens aufgestellt werden. Es kommen hier in Betracht, insbesondere Moorböden, Lagerplätze, abgeholzte sonnige Waldflächen, Ziergärten usw.

Wird dadurch ein beträchtlicher Teil des Bodens in brach liegenden Bodens ertragsfähig angebaut, so gibt es andererseits den bisher bebauten Grund mit solchen Erzeugnissen zu versehen, die direkt als menschliche Nahrung verwendet werden können. Man wird daher in größerem Maße auf Umwandlung der Weiden bedacht sein müssen. Dies empfiehlt sich schon deshalb, weil der alte, mehrere Jahre ruhig gelagerte Hafer, einen reichlichen Ertrag abwerfen kann an Getreidefrüchten und Gemüsen aller Art, ohne daß er eine starke Düngung erfordert. Dies ist beim empfindlichen Mangel an Kunstdünger von schmerzlicher Bedeutung.

Als hauptfachlichste Bodenzeugnisse, die uns den Mangel an überreichlichen Importwaren einigermaßen ersetzen können, stehen Kartoffeln und Getreide an erster Stelle. Eine Bodenfläche mit Kartoffeln bepflanzt, erzeugt 6 Mal so viel Nährstoffe für den Menschen, als das gleich große Stück Wiesengrund; ein Getreideacker dreimal so viel. Je mehr die Produktion dieser Lebensmittel gefördert werden kann, um so besser ist für das Schweizervolk geforgt für den nächsten Winter, ob dann der Krieg aufgehört habe oder nicht.

Was die Brot-Getreidepflanzung betrifft, so sind deren Lose schon lange gefallen. Die Saat muß im Herbst bestellt werden. Es kommen deshalb jetzt nur noch in Frage: Hafer, Sommergerste, Sommerweizen und Narvermais, wo der Boden günstig ist (Wallis), der Sommerweizen kann eine zu kurz bemessene Aussaat von Wintergetreide etwas verbessern.

Seine Hauptfrage wird bei uns der Landmann der Kartoffel sein. Die Kartoffel ist die wichtigste Volksnahrung und verdient unter den anzubauenden Feldfrüchten den ersten Platz. Da die Pflanzung infolge der winterlichen Witterung sich voraussichtlich weit hinauszuziehen wird, außerdem aber eine frühe Ernte dringend nötig wäre, wird man sich des Ausfallsmittels bedienen müssen, das man „Vorkäimen“ nennt. Die Kartoffeln werden (im März) in einen ziemlich hellen, ungefähr 20 Grad Celsius warmen Raum gebracht und am besten in flache Kästen aufrecht auf das Kabelende gestellt. Es entwickeln sich dann kurze, dicke Keime. Sie werden in dieser Lage ausgepflanzt und liefern oft schon nach 8-9 Wochen neue Kartoffeln.

Unter den Feldgewässern, deren Ansaat zunächst Eile hat, sind die Erbsen zu nennen, dann die Wicken aller Art, Mispel und Habicht. Was die Vermehrung des Getreidebaues anbelangt, die von allergrößter Wichtigkeit ist, hat schon Anfangs Oktober 1914 ein geschätzter Mitarbeiter in den „Freiburger Nachrichten“ (Nr. 123 vom 8. Oktober) mahnd geschrieben: „Baut mehr Getreide! Bauert! Nicht nur des schändlichen Geldes willen, sondern auch im dringenden Interesse des Gesamtvolkes und der Schweizerischen Volkswirtschaft. Bei den bevorstehenden Verhältnissen werden sich beide Teile, Privatinteresse und Nationalinteresse, die sich bisher in der Getreidebaufrage aneinander entgegneten, in Harmonie zusammenschließen. Der Bauer wird auf seine Rechnung kommen. Er wird die mit Recht oder Unrecht vernichteten Lohnpreise erhalten, und dem Gesamtvolke wird die höhere Ernte und die größere Brot, zumal beim Eintreffen einer Vorkäimbehandlung auf bis über's Jahr hinaus, erleichtert. Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, und Brot soll nicht ein Luxusartikel werden, soweit es irgendwo zu haben ist.“

Zu Canada, das dreimal soviel an Getreide ausführt, als es selbst konsumiert, erließ die Regierung im Herbst 1913 einen Appell an die Farmer, sie möchten mehr Weizen pflanzen! Wegen eigenem Mangel? Mit nichten! Die Regierung berechnete an den Ertragsverlusten, daß sich die Brot essenden Völker noch freuten werden, um den vorhandenen Vorrat an Getreide. Sie hatte recht. Im September 1912 erhielt der kanadische Farmer für den Doppelzentner Weizen 12 Fr. 50; im September 1914 aber 22 Fr. Für Hafer war der Preis von 8 Fr. 25 auf 19 Fr. gestiegen.

Die Mahnung zum Anbau von Getreide wurde im Herbst 1914 in mehr oder weniger ausgiebiger Weise befolgt. Der Ertrag liegt aber noch viel tiefer als der Preis gestiegenen Getreides. Bei Ausbruch des Krieges kostete der Weizen 23 Fr., so erreicht er heute fast das Dreifache.

Möchte der Getreidebau so in Aufschwung kommen, daß er jene Höhe erreicht, die er in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts hatte. Da erzeugte die Schweiz die Hälfte des eigenen Bedarfs an Brot. Bei Kriegsausbruch kaum einen Viertel. Im Jahre 1846 produzierte die Schweiz 3,408,300 Doppelzentner Weizen, oder 83 % des Eigenbedarfs; im Jahre 1911 mußte sie 83 % einführen, um das Volk mit Brot zu sättigen.

Prostlos Volk, wehrlos Volk. Auf dem hat England abgestellt, als es im Oktober 1914 die Blockade gegen Deutschland erklärte, und die englischen Zeitungen haben damals geschrieben: „Nicht durch Bajonette wird der Krieg entschieden, sondern durch Kanonen, nicht durch reitende Artillerie, sondern durch den Hunger.“

Wenn das Schweizervolk sich nicht vorheißt und durch alle Mittel für Nahrung sorgt, könnte eines Tages bei vervollständem Druck ihm die Freiheit seines Handels und seiner Entschlüsse genommen werden durch den Hunger.

Freunde und Gesinnungsgenossen, verlangt die „Freiburger Nachrichten“ in den Städten und Wirtschaften, helfet mit zu deren Verbreitung in Familie und Vereinen, zu Stadt und Land. Wir brauchen Ersatz!

Bruder Klaus-Feier in Sachseln

Ueber die kirchliche Feier im Feiertage zu Sachseln schreibt unser Berichterstatter:

Während des feierlichen vom Bischof Dr. Georgius geleiteten Hochamtes, belegte der Oberhirt die Kanzel in Chormantel und Mitra und richtete ein bischöfliches Wort an die Bischofsleute und Wähe. In klaren Worten sprach er die katholische Gnadenlehre dar, auf welcher die Verehrung der Heiligen beruht, betonte die heilige Verbindung der Lebenden mit den Abgeschiedenen besonders, den Seligen im Himmel. An der Schwelle des Todes hört der Glaube auf und geht in Schauen über, und die Hoffnung wird erfüllt durch den Besitz der himmlischen Herrlichkeit die Liebe aber bleibt und betätigt sich weiter als Fürbitte der Seligen, die unsere Räten kennen, am Throne des Allerbischofs. Das ist der solide Grund für die jahrhundertalte Verehrung des seligen Niklaus von Flüe durch das katholische Schweizervolk. Der hohe Prediger schloß dann in herrlichem Aufsatze den Gehalt und die Fürbitte des Seligen auf das Schweizerland herab. „O bete Bruder Klaus, weiter für dein Volk, damit es Deine heilsamen Mahnungen, die du den Eidgenossen gegeben nicht vergesse, sondern auch im öffentlichen Leben vernünftliche! Bete für es, daß es sich hütet, damit nicht Propheten des Hasses und des Unglaubens den Geist Jesu Christi herausbrechen aus der Grundmauer des Schweizerlandes! Bete für uns, du herrliches Beispiel der Entschlossenheit, damit unser Volk in Einfachheit und Nüchternheit lebe und nicht an Luxus und Trunkenheit zugrunde gehe. Bete für es, du herrliches Beispiel der wahren Vaterlandsliebe, damit dein Volk sich nicht beirren lasse durch die klingende Schelle eines hohen Wortpatriotismus, sondern sich an den Patriotismus der rettenden Tat halte, damit es fern halte die tiefe Wurzel der Zwietracht die Vergewaltigung der religiösen Überzeugung. Bitte für dein Volk, damit es seinen Nachbarn den Weg zum Frieden finden helfe, daß es mitten im Weltkampfe die Friedensinsel bleibe. Wenn aber je ein anderer Feind an unsere Pforte pochen sollte, dann du tapferer Krieger, verdopple deine Fürbitte am Throne Gottes, damit der Feind eine ehrene Legimauer von Granit und Stahl um dabe ein glaubensstarkes christliches Volk finde.“

Aus der Bundesversammlung

Bern, den 22. März 1917.

In der Nachmittagsession des Nationalrates teilt der Vorsitzende Dr. Büeler mit, daß der sozialdemokratische Antrag vor. russische Revolution in der nächsten Woche behandelt werde.

Dr. Müller, Luzern (kath.-kons.), motiviert darauf seine Interpellation: Ob der Bundesrat nicht eine durch die Verhältnisse dringend gebotene Revision der Verordnung vom 2. November 1915 betr. Schutz der Hotelindustrie gegen Folgen des Krieges vorzunehmen gedenke.

Die Abgabe des Bundesrates an den Hotelierverein kann nicht sein letztes Wort bedeuten. Die Hotelier mit ihren großen Engagements und Risiken muß ernst genommen werden, namentlich nach der volkreispolitischen Seite hin. Das zeigt sich jetzt, da sich die Folgen des Krieges in so schweren Nachwirkungen zeigen. Die Lage verlangt sofortige Hilfe. Ein großer Teil des investierten Kapitals (Fr. 1136 Millionen anno 1912) wird beim Ruin der Hotelindustrie verloren gehen. Darum ersuchen wir den Bundesrat, er möge eine etwas weitere Ausdehnung der Zinsenbindung und der Kapitalrückzahlung in Erwägung ziehen. Der Bund wird der bedrohten Hotelier helfen müssen; Unmögliches verlangen wir nicht.

In Anbetracht an die Interpellation begründet die Hotelier, Interlaten, seine ähnlich lautende Motion: ob es nicht im allgemeinen Landesinteresse liege, daß unter Mitwirkung des Bundes wirtschaftliche Maßnahmen zum Schutze des durch die Kriegswirren vorleidend gewordenen Hotelgewerbes getroffen werden.

Die Hotelier beschäftigt ca. 44,000 Angehörige mit ca. 23 Millionen Lohn jährlich. Für Küche und Keller werden — also für landwirtschaftliche Produkte — 99 Millionen ausgegeben. Daß über die Lage der Hotelier vielfach

Die Woche

Die letzten Tage brachten eine Reihe wichtiger Ereignisse über die politischen Ereignisse in und außerhalb Europas. Die sieben vornehmlich im Zeichen der folgerichtigen Entwicklung des Begonnenen — ob die Basis selbst richtig war, bleibt dahingestellt. Zu diesen Erscheinungen gehört vor allem die Revolution in Rußland. Mitten im aktiven Ringen ist Rußland zu einer gründlichen Umwälzung der bestehenden Ordnung gelangt und ist scheinbar auf dem „besten Wege“, nicht nur zur parlamentarischen Regierung, sondern zur völligen Beseitigung der Monarchie. Diese Umwälzung der Ereignisse muß zum größten Teil dem Drängen der revolutionären Sozialisten zugeschrieben sein, die wenig geneigt zu sein scheinen, nur für den liberalen Vied zu kämpfen.

Die Meldungen aus Rußland sind nach wie vor mit der größten Reserve aufzunehmen, da die Regierung nur das passivste läßt, was ihren Zielen dienlich ist. Von der versprochenen Breisfreiheit ist offenbar die Zensur zuerst in die Tat umgesetzt worden. Bis zur Stunde läßt sich die Unsturzbeziehung kurz folgendermaßen festlegen: Nachdem die Duma Herrin der Hauptstadt war, zwangen ihre Emittäre den Zaren, der ins Hauptquartier flüchtete, abzutreten. Nikolaus verzichtete zugunsten seines Bruders Michael auf den Thron, gleichzeitig seinen Oheim Nikolajewitsch mit dem Oberkommando der Feldarmee betrauen. Noch mochte Nikolaus hoffen, daß diese beiden die Herrschaft des Hauses Romanow retten; umsonst. Großfürst Michael erklärte die Regierung nur auf Beschluß der Duma hin übernehmen zu wollen; allein jetztigen heute und

Die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion

Am 16. Februar 1917 hat der Schweizerische Bundesrat einen Beschluß gefaßt, mit welchem die Kantonsregierungen eingeladen werden, alle Maßnahmen zu treffen, welche geeignet sind, die landwirtschaftliche Produktion, besonders von Feld- und Gartenfrüchten, sowie von Getreide, zu heben. Gestützt auf den Bundesbeschluß vom 3. August 1914 „betreffend Maßnahmen zum Schutze des Landes und zur Aufrechterhaltung der Neutralität“ erheben die Kantonsregierungen vom Bundesrat die zur Erreichung des Zieles notwendigen Vollmachten. Sie sind fernerzeit an dieser Stelle bekanntgemacht worden.

Zunächst die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage ist der Bundesrat zu seinem Beschluß vom 16. Februar veranlaßt worden. Dieser hat sich diese Lage etwas abgemerkt. Mit Sicherheit erkennt man heute, daß der Bundesrat nicht zu ungenutzlich war, als er das Schweizervolk aufforderte, alle verfügbaren Kräfte und Mittel in den Dienst der Lebensmittelförderung des Vaterlandes zu stellen.

So länger der Krieg andauert, umso mehr drängt sich für uns die Selbstversorgung als Forderung für den einzelnen Haushalt und zugleich als nationale Notwendigkeit in den Vordergrund. Die Eigenherzeugung wird das Mittel sein, um die Ernährung zu sichern.

Es ist daher jedes Schweizer seine Pflicht, unter Ausnutzung aller verfügbaren Bodenflächen, Saatvorräte, Düngstoffe und Arbeitskräfte an der Hebung der einheimischen Produktion von Bodenzeugnissen mitzuwirken und durch eine sparsame Verwendung der vorhandenen Lebensmittel dazu beizutragen, daß die Versorgung aller Bevölkerungsklassen ohne allzu empfindliche Einschränkungen dauernd gesichert werde.

Als erste Forderung, um das Land in reichlicherem Maße mit eigenen Produkten versehen zu können, muß die bessere Ausnutzung des kulturfähigen Bodens aufgestellt werden. Es kommen hier in Betracht, insbesondere Moorböden, Lagerplätze, abgeholzte sonnige Waldflächen, Ziergärten usw.

Wird dadurch ein beträchtlicher Teil des Bodens in brach liegenden Bodens ertragsfähig angebaut, so gibt es andererseits den bisher bebauten Grund mit solchen Erzeugnissen zu versehen, die direkt als menschliche Nahrung verwendet werden können. Man wird daher in größerem Maße auf Umwandlung der Weiden bedacht sein müssen. Dies empfiehlt sich schon deshalb, weil der alte, mehrere Jahre ruhig gelagerte Hafer, einen reichlichen Ertrag abwerfen kann an Getreidefrüchten und Gemüsen aller Art, ohne daß er eine starke Düngung erfordert. Dies ist beim empfindlichen Mangel an Kunstdünger von schmerzlicher Bedeutung.

Als hauptfachlichste Bodenzeugnisse, die uns den Mangel an überreichlichen Importwaren einigermaßen ersetzen können, stehen Kartoffeln und Getreide an erster Stelle. Eine Bodenfläche mit Kartoffeln bepflanzt, erzeugt 6 Mal so viel Nährstoffe für den Menschen, als das gleich große Stück Wiesengrund; ein Getreideacker dreimal so viel. Je mehr die Produktion dieser Lebensmittel gefördert werden kann, um so besser ist für das Schweizervolk geforgt für den nächsten Winter, ob dann der Krieg aufgehört habe oder nicht.

Was die Brot-Getreidepflanzung betrifft, so sind deren Lose schon lange gefallen. Die Saat muß im Herbst bestellt werden. Es kommen deshalb jetzt nur noch in Frage: Hafer, Sommergerste, Sommerweizen und Narvermais, wo der Boden günstig ist (Wallis), der Sommerweizen kann eine zu kurz bemessene Aussaat von Wintergetreide etwas verbessern.

Seine Hauptfrage wird bei uns der Landmann der Kartoffel sein. Die Kartoffel ist die wichtigste Volksnahrung und verdient unter den anzubauenden Feldfrüchten den ersten Platz. Da die Pflanzung infolge der winterlichen Witterung sich voraussichtlich weit hinauszuziehen wird, außerdem aber eine frühe Ernte dringend nötig wäre, wird man sich des Ausfallsmittels bedienen müssen, das man „Vorkäimen“ nennt. Die Kartoffeln werden (im März) in einen ziemlich hellen, ungefähr 20 Grad Celsius warmen Raum gebracht und am besten in flache Kästen aufrecht auf das Kabelende gestellt. Es entwickeln sich dann kurze, dicke Keime. Sie werden in dieser Lage ausgepflanzt und liefern oft schon nach 8-9 Wochen neue Kartoffeln.

Unter den Feldgewässern, deren Ansaat zunächst Eile hat, sind die Erbsen zu nennen, dann die Wicken aller Art, Mispel und Habicht. Was die Vermehrung des Getreidebaues anbelangt, die von allergrößter Wichtigkeit ist, hat schon Anfangs Oktober 1914 ein geschätzter Mitarbeiter in den „Freiburger Nachrichten“ (Nr. 123 vom 8. Oktober) mahnd geschrieben: „Baut mehr Getreide! Bauert! Nicht nur des schändlichen Geldes willen, sondern auch im dringenden Interesse des Gesamtvolkes und der Schweizerischen Volkswirtschaft. Bei den bevorstehenden Verhältnissen werden sich beide Teile, Privatinteresse und Nationalinteresse, die sich bisher in der Getreidebaufrage aneinander entgegneten, in Harmonie zusammenschließen. Der Bauer wird auf seine Rechnung kommen. Er wird die mit Recht oder Unrecht vernichteten Lohnpreise erhalten, und dem Gesamtvolke wird die höhere Ernte und die größere Brot, zumal beim Eintreffen einer Vorkäimbehandlung auf bis über's Jahr hinaus, erleichtert. Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, und Brot soll nicht ein Luxusartikel werden, soweit es irgendwo zu haben ist.“

Zu Canada, das dreimal soviel an Getreide ausführt, als es selbst konsumiert, erließ die Regierung im Herbst 1913 einen Appell an die Farmer, sie möchten mehr Weizen pflanzen! Wegen eigenem Mangel? Mit nichten! Die Regierung berechnete an den Ertragsverlusten, daß sich die Brot essenden Völker noch freuten werden, um den vorhandenen Vorrat an Getreide. Sie hatte recht. Im September 1912 erhielt der kanadische Farmer für den Doppelzentner Weizen 12 Fr. 50; im September 1914 aber 22 Fr. Für Hafer war der Preis von 8 Fr. 25 auf 19 Fr. gestiegen.

Die Mahnung zum Anbau von Getreide wurde im Herbst 1914 in mehr oder weniger ausgiebiger Weise befolgt. Der Ertrag liegt aber noch viel tiefer als der Preis gestiegenen Getreides. Bei Ausbruch des Krieges kostete der Weizen 23 Fr., so erreicht er heute fast das Dreifache.

Möchte der Getreidebau so in Aufschwung kommen, daß er jene Höhe erreicht, die er in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts hatte. Da erzeugte die Schweiz die Hälfte des eigenen Bedarfs an Brot. Bei Kriegsausbruch kaum einen Viertel. Im Jahre 1846 produzierte die Schweiz 3,408,300 Doppelzentner Weizen, oder 83 % des Eigenbedarfs; im Jahre 1911 mußte sie 83 % einführen, um das Volk mit Brot zu sättigen.

Prostlos Volk, wehrlos Volk. Auf dem hat England abgestellt, als es im Oktober 1914 die Blockade gegen Deutschland erklärte, und die englischen Zeitungen haben damals geschrieben: „Nicht durch Bajonette wird der Krieg entschieden, sondern durch Kanonen, nicht durch reitende Artillerie, sondern durch den Hunger.“

Wenn das Schweizervolk sich nicht vorheißt und durch alle Mittel für Nahrung sorgt, könnte eines Tages bei vervollständem Druck ihm die Freiheit seines Handels und seiner Entschlüsse genommen werden durch den Hunger.

Freunde und Gesinnungsgenossen, verlangt die „Freiburger Nachrichten“ in den Städten und Wirtschaften, helfet mit zu deren Verbreitung in Familie und Vereinen, zu Stadt und Land. Wir brauchen Ersatz!

Die Woche

Die letzten Tage brachten eine Reihe wichtiger Ereignisse über die politischen Ereignisse in und außerhalb Europas. Die sieben vornehmlich im Zeichen der folgerichtigen Entwicklung des Begonnenen — ob die Basis selbst richtig war, bleibt dahingestellt. Zu diesen Erscheinungen gehört vor allem die Revolution in Rußland. Mitten im aktiven Ringen ist Rußland zu einer gründlichen Umwälzung der bestehenden Ordnung gelangt und ist scheinbar auf dem „besten Wege“, nicht nur zur parlamentarischen Regierung, sondern zur völligen Beseitigung der Monarchie. Diese Umwälzung der Ereignisse muß zum größten Teil dem Drängen der revolutionären Sozialisten zugeschrieben sein, die wenig geneigt zu sein scheinen, nur für den liberalen Vied zu kämpfen.

Die Meldungen aus Rußland sind nach wie vor mit der größten Reserve aufzunehmen, da die Regierung nur das passivste läßt, was ihren Zielen dienlich ist. Von der versprochenen Breisfreiheit ist offenbar die Zensur zuerst in die Tat umgesetzt worden. Bis zur Stunde läßt sich die Unsturzbeziehung kurz folgendermaßen festlegen: Nachdem die Duma Herrin der Hauptstadt war, zwangen ihre Emittäre den Zaren, der ins Hauptquartier flüchtete, abzutreten. Nikolaus verzichtete zugunsten seines Bruders Michael auf den Thron, gleichzeitig seinen Oheim Nikolajewitsch mit dem Oberkommando der Feldarmee betrauen. Noch mochte Nikolaus hoffen, daß diese beiden die Herrschaft des Hauses Romanow retten; umsonst. Großfürst Michael erklärte die Regierung nur auf Beschluß der Duma hin übernehmen zu wollen; allein jetztigen heute und

Aus der Bundesversammlung

Bern, den 22. März 1917.

In der Nachmittagsession des Nationalrates teilt der Vorsitzende Dr. Büeler mit, daß der sozialdemokratische Antrag vor. russische Revolution in der nächsten Woche behandelt werde.

Dr. Müller, Luzern (kath.-kons.), motiviert darauf seine Interpellation: Ob der Bundesrat nicht eine durch die Verhältnisse dringend gebotene Revision der Verordnung vom 2. November 1915 betr. Schutz der Hotelindustrie gegen Folgen des Krieges vorzunehmen gedenke.

Die Abgabe des Bundesrates an den Hotelierverein kann nicht sein letztes Wort bedeuten. Die Hotelier mit ihren großen Engagements und Risiken muß ernst genommen werden, namentlich nach der volkreispolitischen Seite hin. Das zeigt sich jetzt, da sich die Folgen des Krieges in so schweren Nachwirkungen zeigen. Die Lage verlangt sofortige Hilfe. Ein großer Teil des investierten Kapitals (Fr. 1136 Millionen anno 1912) wird beim Ruin der Hotelindustrie verloren gehen. Darum ersuchen wir den Bundesrat, er möge eine etwas weitere Ausdehnung der Zinsenbindung und der Kapitalrückzahlung in Erwägung ziehen. Der Bund wird der bedrohten Hotelier helfen müssen; Unmögliches verlangen wir nicht.

In Anbetracht an die Interpellation begründet die Hotelier, Interlaten, seine ähnlich lautende Motion: ob es nicht im allgemeinen Landesinteresse liege, daß unter Mitwirkung des Bundes wirtschaftliche Maßnahmen zum Schutze des durch die Kriegswirren vorleidend gewordenen Hotelgewerbes getroffen werden.

Die Hotelier beschäftigt ca. 44,000 Angehörige mit ca. 23 Millionen Lohn jährlich. Für Küche und Keller werden — also für landwirtschaftliche Produkte — 99 Millionen ausgegeben. Daß über die Lage der Hotelier vielfach

Die Woche

Die letzten Tage brachten eine Reihe wichtiger Ereignisse über die politischen Ereignisse in und außerhalb Europas. Die sieben vornehmlich im Zeichen der folgerichtigen Entwicklung des Begonnenen — ob die Basis selbst richtig war, bleibt dahingestellt. Zu diesen Erscheinungen gehört vor allem die Revolution in Rußland. Mitten im aktiven Ringen ist Rußland zu einer gründlichen Umwälzung der bestehenden Ordnung gelangt und ist scheinbar auf dem „besten Wege“, nicht nur zur parlamentarischen Regierung, sondern zur völligen Beseitigung der Monarchie. Diese Umwälzung der Ereignisse muß zum größten Teil dem Drängen der revolutionären Sozialisten zugeschrieben sein, die wenig geneigt zu sein scheinen, nur für den liberalen Vied zu kämpfen.

Die Meldungen aus Rußland sind nach wie vor mit der größten Reserve aufzunehmen, da die Regierung nur das passivste läßt, was ihren Zielen dienlich ist. Von der versprochenen Breisfreiheit ist offenbar die Zensur zuerst in die Tat umgesetzt worden. Bis zur Stunde läßt sich die Unsturzbeziehung kurz folgendermaßen festlegen: Nachdem die Duma Herrin der Hauptstadt war, zwangen ihre Emittäre den Zaren, der ins Hauptquartier flüchtete, abzutreten. Nikolaus verzichtete zugunsten seines Bruders Michael auf den Thron, gleichzeitig seinen Oheim Nikolajewitsch mit dem Oberkommando der Feldarmee betrauen. Noch mochte Nikolaus hoffen, daß diese beiden die Herrschaft des Hauses Romanow retten; umsonst. Großfürst Michael erklärte die Regierung nur auf Beschluß der Duma hin übernehmen zu wollen; allein jetztigen heute und

Die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion

Am 16. Februar 1917 hat der Schweizerische Bundesrat einen Beschluß gefaßt, mit welchem die Kantonsregierungen eingeladen werden, alle Maßnahmen zu treffen, welche geeignet sind, die landwirtschaftliche Produktion, besonders von Feld- und Gartenfrüchten, sowie von Getreide, zu heben. Gestützt auf den Bundesbeschluß vom 3. August 1914 „betreffend Maßnahmen zum Schutze des Landes und zur Aufrechterhaltung der Neutralität“ erheben die Kantonsregierungen vom Bundesrat die zur Erreichung des Zieles notwendigen Vollmachten. Sie sind fernerzeit an dieser Stelle bekanntgemacht worden.

Zunächst die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage ist der Bundesrat zu seinem Beschluß vom 16. Februar veranlaßt worden. Dieser hat sich diese Lage etwas abgemerkt. Mit Sicherheit erkennt man heute, daß der Bundesrat nicht zu ungenutzlich war, als er das Schweizervolk aufforderte, alle verfügbaren Kräfte und Mittel in den Dienst der Lebensmittelförderung des Vaterlandes zu stellen.

So länger der Krieg andauert, umso mehr drängt sich für uns die Selbstversorgung als Forderung für den einzelnen Haushalt und zugleich als nationale Notwendigkeit in den Vordergrund. Die Eigenherzeugung wird das Mittel sein, um die Ernährung zu sichern.

Es ist daher jedes Schweizer seine Pflicht, unter Ausnutzung aller verfügbaren Bodenflächen, Saatvorräte, Düngstoffe und Arbeitskräfte an der Hebung der einheimischen Produktion von Bodenzeugnissen mitzuwirken und durch eine sparsame Verwendung der vorhandenen Lebensmittel dazu beizutragen, daß die Versorgung aller Bevölkerungsklassen ohne allzu empfindliche Einschränkungen dauernd gesichert werde.

Als erste Forderung, um das Land in reichlicherem Maße mit eigenen Produkten versehen zu können, muß die bessere Ausnutzung des kulturfähigen Bodens aufgestellt werden. Es kommen hier in Betracht, insbesondere Moorböden, Lagerplätze, abgeholzte sonnige Waldflächen, Ziergärten usw.

Wird dadurch ein beträchtlicher Teil des Bodens in brach liegenden Bodens ertragsfähig angebaut, so gibt es andererseits den bisher bebauten Grund mit solchen Erzeugnissen zu versehen, die direkt als menschliche Nahrung verwendet werden können. Man wird daher in größerem Maße auf Umwandlung der Weiden bedacht sein müssen. Dies empfiehlt sich schon deshalb, weil der alte, mehrere Jahre ruhig gelagerte Hafer, einen reichlichen Ertrag abwerfen kann an Getreidefrüchten und Gemüsen aller Art, ohne daß er eine starke Düngung erfordert. Dies ist beim empfindlichen Mangel an Kunstdünger von schmerzlicher Bedeutung.

Als hauptfachlichste Bodenzeugnisse, die uns den Mangel an überreichlichen Importwaren einigermaßen ersetzen können, stehen Kartoffeln und Getreide an erster Stelle. Eine Bodenfläche mit Kartoffeln bepflanzt, erzeugt 6 Mal so viel Nährstoffe für den Menschen, als das gleich große Stück Wiesengrund; ein Getreideacker dreimal so viel. Je mehr die Produktion dieser Lebensmittel gefördert werden kann, um so besser ist für das Schweizervolk geforgt für den nächsten Winter, ob dann der Krieg aufgehört habe oder nicht.

Was die Brot-Getreidepflanzung betrifft, so sind deren Lose schon lange gefallen. Die Saat muß im Herbst bestellt werden. Es kommen deshalb jetzt nur noch in Frage: Hafer, Sommergerste, Sommerweizen und Narvermais, wo der Boden günstig ist (Wallis), der Sommerweizen kann eine zu kurz bemessene Aussaat von Wintergetreide etwas verbessern.

Seine Hauptfrage wird bei uns der Landmann der Kartoffel sein. Die Kartoffel ist die wichtigste Volksnahrung und verdient unter den anzubauenden Feldfrüchten den ersten Platz. Da die Pflanzung infolge der winterlichen Witterung sich voraussichtlich weit hinauszuziehen wird, außerdem aber eine frühe Ernte dringend nötig wäre, wird man sich des Ausfallsmittels bedienen müssen, das man „Vorkäimen“ nennt. Die Kartoffeln werden (im März) in einen ziemlich hellen, ungefähr 20 Grad Celsius warmen Raum gebracht und am besten in flache Kästen aufrecht auf das Kabelende gestellt. Es entwickeln sich dann kurze, dicke Keime. Sie werden in dieser Lage ausgepflanzt und liefern oft schon nach 8-9 Wochen neue Kartoffeln.

Unter den Feldgewässern, deren Ansaat zunächst Eile hat, sind die Erbsen zu nennen, dann die Wicken aller Art, Mispel und Habicht. Was die Vermehrung des Getreidebaues anbelangt, die von allergrößter Wichtigkeit ist, hat schon Anfangs Oktober 1914 ein geschätzter Mitarbeiter in den „Freiburger Nachrichten“ (Nr. 123 vom 8. Oktober) mahnd geschrieben: „Baut mehr Getreide! Bauert! Nicht nur des schändlichen Geldes willen, sondern auch im dringenden Interesse des Gesamtvolkes und der Schweizerischen Volkswirtschaft. Bei den bevorstehenden Verhältnissen werden sich beide Teile, Privatinteresse und Nationalinteresse, die sich bisher in der Getreidebaufrage aneinander entgegneten, in Harmonie zusammenschließen. Der Bauer wird auf seine Rechnung kommen. Er wird die mit Recht oder Unrecht vernichteten Lohnpreise erhalten, und dem Gesamtvolke wird die höhere Ernte und die größere Brot, zumal beim Eintreffen einer Vorkäimbehandlung auf bis über's Jahr hinaus, erleichtert. Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, und Brot soll nicht ein Luxusartikel werden, soweit es irgendwo zu haben ist.“

Zu Canada, das dreimal soviel an Getreide ausführt, als es selbst konsumiert, erließ die Regierung im Herbst 1913 einen Appell an die Farmer, sie möchten mehr Weizen pflanzen! Wegen eigenem Mangel? Mit nichten! Die Regierung berechnete an den Ertragsverlusten, daß sich die Brot essenden Völker noch freuten werden, um den vorhandenen Vorrat an Getreide. Sie hatte recht. Im September 1912 erhielt der kanadische Farmer für den Doppelzentner Weizen 12 Fr. 50; im September 1914 aber 22 Fr. Für Hafer war der Preis von 8 Fr. 25 auf 19 Fr. gestiegen.

Die Mahnung zum Anbau von Getreide wurde im Herbst 1914 in mehr oder weniger ausgiebiger Weise befolgt. Der Ertrag liegt aber noch viel tiefer als der Preis gestiegenen Getreides. Bei Ausbruch des Krieges kostete der Weizen 23 Fr., so erreicht er heute fast das Dreifache.

Möchte der Getreidebau so in Aufschwung kommen, daß er jene Höhe erreicht, die er in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts hatte. Da erzeugte die Schweiz die Hälfte des eigenen Bedarfs an Brot. Bei Kriegsausbruch kaum einen Viertel. Im Jahre 1846 produzierte die Schweiz 3,408,300 Doppelzentner Weizen, oder 83 % des Eigenbedarfs; im Jahre 1911 mußte sie 83 % einführen, um das Volk mit Brot zu sättigen.

Prostlos Volk, wehrlos Volk. Auf dem hat England abgestellt, als es im Oktober 1914 die Blockade gegen Deutschland erklärte, und die englischen Zeitungen haben damals geschrieben: „Nicht durch Bajonette wird der Krieg entschieden, sondern durch Kanonen, nicht durch reitende Artillerie, sondern durch den Hunger.“

Wenn das Schweizervolk sich nicht vorheißt und durch alle Mittel für Nahrung sorgt, könnte eines Tages bei vervollständem Druck ihm die Freiheit seines Handels und seiner Entschlüsse genommen werden durch den Hunger.

Freunde und Gesinnungsgenossen, verlangt die „Freiburger Nachrichten“ in den Städten und Wirtschaften, helfet mit zu deren Verbreitung in Familie und Vereinen, zu Stadt und Land. Wir brauchen Ersatz!

Die Woche

Die letzten Tage brachten eine Reihe wichtiger Ereignisse über die politischen Ereignisse in und außerhalb Europas. Die sieben vornehmlich im Zeichen der folgerichtigen Entwicklung des Begonnenen — ob die Basis selbst richtig war, bleibt dahingestellt. Zu diesen Erscheinungen gehört vor allem die Revolution in Rußland. Mitten im aktiven Ringen ist Rußland zu einer gründlichen Umwälzung der bestehenden Ordnung gelangt und ist scheinbar auf dem „besten Wege“, nicht nur zur parlamentarischen Regierung, sondern zur völligen Beseitigung der Monarchie. Diese Umwälzung der Ereignisse muß zum größten Teil dem Drängen der revolutionären Sozialisten zugeschrieben sein, die wenig geneigt zu sein scheinen, nur für den liberalen Vied zu kämpfen.

Die Meldungen aus Rußland sind nach wie vor mit der größten Reserve aufzunehmen, da die Regierung nur das passivste läßt, was ihren Zielen dienlich ist. Von der versprochenen Breisfreiheit ist offenbar die Zensur zuerst in die Tat umgesetzt worden. Bis zur Stunde läßt sich die Unsturzbeziehung kurz folgendermaßen festlegen: Nachdem die Duma Herrin der Hauptstadt war, zwangen ihre Emittäre den Zaren, der ins Hauptquartier flüchtete, abzutreten. Nikolaus verzichtete zugunsten seines Bruders Michael auf den Thron, gleichzeitig seinen Oheim Nikolajewitsch mit dem Oberkommando der Feldarmee betrauen. Noch mochte Nikolaus hoffen, daß diese beiden die Herrschaft des Hauses Romanow retten; umsonst. Großfürst Michael erklärte die Regierung nur auf Beschluß der Duma hin übernehmen zu wollen; allein jetztigen heute und

Aus der Bundesversammlung

Bern, den 22. März 1917.

In der Nachmittagsession des Nationalrates teilt der Vorsitzende Dr. Büeler mit, daß der sozialdemokratische Antrag vor. russische Revolution in der nächsten Woche behandelt werde.

Dr. Müller, Luzern (kath.-kons.), motiviert darauf seine Interpellation: Ob der Bundesrat nicht eine durch die Verhältnisse dringend gebotene Revision der Verordnung vom 2. November 1915 betr. Schutz der Hotelindustrie gegen Folgen des Krieges vorzunehmen gedenke.

Die Abgabe des Bundesrates an den Hotelierverein kann nicht sein letztes Wort bedeuten. Die Hotelier mit ihren großen Engagements und Risiken muß ernst genommen werden, namentlich nach der volkreispolitischen Seite hin. Das zeigt sich jetzt, da sich die Folgen des Krieges in so schweren Nachwirkungen zeigen. Die Lage verlangt sofortige Hilfe. Ein großer Teil des investierten Kapitals (Fr. 1136 Millionen anno 1912) wird beim Ruin der Hotelindustrie verloren gehen. Darum ersuchen wir den Bundesrat, er möge eine etwas weitere Ausdehnung der Zinsenbindung und der Kapitalrückzahlung in Erwägung ziehen. Der Bund wird der bedrohten Hotelier helfen müssen; Unmögliches verlangen wir nicht.

In Anbetracht an die Interpellation begründet die Hotelier, Interlaten, seine ähnlich lautende Motion: ob es nicht im allgemeinen Landesinteresse liege, daß unter Mitwirkung des Bundes wirtschaftliche Maßnahmen zum Schutze des durch die Kriegswirren vorleidend gewordenen Hotelgewerbes getroffen werden.

Die Hotelier beschäftigt ca. 44,000 Angehörige mit ca. 23 Millionen Lohn jährlich. Für Küche und Keller werden — also für landwirtschaftliche Produkte — 99 Millionen ausgegeben. Daß über die Lage der Hotelier vielfach

Die Woche

Die letzten Tage brachten eine Reihe wichtiger Ereignisse über die politischen Ereignisse in und außerhalb Europas. Die sieben vornehmlich im Zeichen der folgerichtigen Entwicklung des Begonnenen — ob die Basis selbst richtig war, bleibt dahingestellt. Zu diesen Erscheinungen gehört vor allem die Revolution in Rußland. Mitten im aktiven Ringen ist Rußland zu einer gründlichen Umwälzung der bestehenden Ordnung gelangt und ist scheinbar auf dem „besten Wege“, nicht nur zur parlamentarischen Regierung, sondern zur völligen Beseitigung der Monarchie. Diese Umwälzung der Ereignisse muß zum größten Teil dem Drängen der revolutionären Sozialisten zugeschrieben sein, die wenig geneigt zu sein scheinen, nur für den liberalen Vied zu kämpfen.

Die Meldungen aus Rußland sind nach wie vor mit der größten Reserve aufzunehmen, da die Regierung nur das passivste läßt, was ihren Zielen dienlich ist. Von der versprochenen Breisfreiheit ist offenbar die Zensur zuerst in die Tat umgesetzt worden. Bis zur Stunde läßt sich die Unsturzbeziehung kurz folgendermaßen festlegen: Nachdem die Duma Herrin der Hauptstadt war, zwangen ihre Emittäre den Zaren, der ins Hauptquartier flüchtete, abzutreten. Nikolaus verzichtete zugunsten seines Bruders Michael auf den Thron, gleichzeitig seinen Oheim Nikolajewitsch mit dem Oberkommando der Feldarmee betrauen. Noch mochte Nikolaus hoffen, daß diese beiden die Herrschaft des Hauses Romanow retten; umsonst. Großfürst Michael erklärte die Regierung nur auf Beschluß der Duma hin übernehmen zu wollen; allein jetztigen heute und

geschick wird, in unangenehme und ungewisse Lage zu versetzen. Es kann aber nur mit manchen Mitteln abgeholfen werden. Neben anderen Maßnahmen: (Kauf von durch Prämien obligationen). Ich appelliere an die eidgenössische Solidarität.

Bundesrat Müller antwortet: Der Bundesrat hat mich beauftragt, die Motion allerdings ohne jedes Präjudiz zur Prüfung und Bernerfassung entgegenzunehmen. Die Aufstellung, wie wir wollen, von Anfang an gegenüber den Forderungen der Hoteliers ablehnend verhalten, ist nicht richtig. Die Vorgehen des Hoteliersvereins werden geprüft werden: so auch die Gründung einer Zinsenamortisationskasse. Die Kapitalabzahlungsbindung kann gewährt werden, nicht aber die Zinsenkündigung. Diese Schwierigkeit muß auf andere Weise als Stundung gehoben werden. Der Bund darf bei dieser Sache kaum belastet werden. Wir wollen an alle appellieren und zusammen arbeiten.

Interpellant **Walther**, Luzern, ist zum Teil von den Erklärungen befriedigt.

Bern, 23. März.

Der Rationalrat beginnt die Diskussion über die Motion **Nichel**.

Dr. Seiler, Wallis (Lathol-Song), ist von der Antwort des Bundesrates nicht ganz befriedigt, doch konstatiert er mit Genehmigung, daß namentlich hinsichtlich des Verhältnisses etwas gegangen ist. Schon vor dem Krieg bestand sich die Hotelier in einer gewissen Kritik und nun kamen drei Fehlfahrer: das kann sie nicht ertragen. Wir man anderen Interessentengruppen unter die Arme greift, darf man nun auch der Hotelier helfen. Was man durch das Zwangsliquidations- und Nachlassgesetz den Privatbahnen gegenüber tut, darf man auch für jene tun.

Man ist im Hotelgewerbe bestrbt sich wieder an einen einfachen Betrieb zu halten. Das zu gründende Verkehrsamt soll auch mitwirken, die Sanierung durchzuführen. Namentlich muß Nachdruck auf das Reklamieren gelegt werden.

Von Arz, Olten (frei), wendet sich gegen die Bedürfnisliste. In den Kantonen hat man damit schlechte Erfahrungen gemacht. Man hüte sich, ohne wohl überlegt zu haben, an diese Frage zu gehen.

Die Diskussion ist zu Ende. Mit 91 Stimmen wird die Motion erheblich erklärt.

Der Rat vereinigt hierauf die Diskussion die Differenzen bezüglich der Stempelsteuer vorläufig (Schlußabstimmung folgt nächste Woche) und des Viehschutzes abgelehnt.

Bei Art. 41 des Versicherungsgesetzes wurde ein Antrag **Mannor** unterstützt von Bundesrat **Schulthess**, daß bei jährlicher Handlung der Tierärzte der Richter ihnen ihre Funktionen entziehen kann (statt muß), daß also das richterliche Ermessen vorbehalten bleiben soll, mit 46-45 Stimmen abgelehnt.

Ferner wurden noch die Differenzen der Vorlage Zwangsliquidation und Nachlassvertrag von Eisenbahnen erledigt, indem die ständerätlichen Beschlüsse angenommen wurden.

Nach Mitteilung einer Motion **Nothenberger** betr. Auszahlung von Feuerzusage: an das Bundespersonal und einiger Interpellationen betr. Maßnahmen für Verproviantierung, Rotunterstützung etc. wird die Sitzung 10 1/2 Uhr geschlossen.

Montag: **Polstparlaffen**, **Augustfeier**.

In der sozialdemokratischen Fraktion. Genosse **Hermann Grenzlich** ist vom Präsidium der sozialdemokratischen Fraktion des

Nationalrats zurückgetreten. Die Fraktion wählt zum Präsidenten **Dr. Hans Zschirner**, **Walter Zschirner**.

Der europäische Krieg

Der russische Heeresbericht bejagt: In der Richtung von **Lida** am Westufer (in der Gegend der Dörfer **Zaberejina** und **Wojaschnia**) griff der Feind nach längerer Artillerievorbereitung unsere Stellungen an und besetzte sie. Unser Gegenangriff trieb ihn alsbald wieder zurück. Nördlich von **Brody** griff der Feind nach Artillerievorbereitung unsere Stellungen in der Gegend von **Welschurja** an. Nach hartem Kampf wurde der Gegner in seine Ausgangsgräben zurückgeworfen.

Rumänische Front: In der Richtung von **Focsani** entwickelte der Feind starke Artillerie- und Fliegeraktivität. Auf dem Rest der Front beiderseitiges Feuer.

Kaukasusfront: In der Richtung von **Djavanrad** und **Bagdad** wird der Feind weiter verfolgt. Auf der übrigen Front erfolgreiche Tätigkeit der Artillerie.

Die Bente der „Möbe“

Nach amtlicher Mitteilung hat der deutsche Hilfskreuzer folgende Ladungen verfrachtet:

1. „Voltaire“, englischer Dampfer, mit einem 12 Zim.-Geschütz, mit 8617 Tonnen Bruttotonnen in Ballast.
2. „Salbador“, norwegischer Dampfer, 2327 Tonnen Stützgut.
3. „Rount Temple“, englischer Dampfer, mit 1 7/8 Zim.-Geschütz, 9792 Z. Lebensmittel, Pferde und Kriegsgüter.
4. „Duchess of Cornwall“, englischer Segler, 152 Z. Fische.
5. „King George“, englischer Dampfer, 3352 Z. Eppelsoßstoffe, Lebensmittel und Stützgut.
6. „Cambridge Range“, englischer Dampfer, 4235 Z. Weizen und Stützgut.
7. „Georgii“, englischer Dampfer mit 1 1/2 Zim.-Geschütz, 10,077 Z. Weizen, Fleisch und Pferde.
8. „Parrisdale“, englischer Dampfer, 4632 Z. Munition, Lebensmittel und Kriegsgüter.
9. „St. Theobald“, englischer Dampfer, 4992 Z. Kohle.
10. „Dramatist“, englischer Dampfer, 340 Z. Munition und Frische.
11. „Manes“, französischer Segler, 260 Z. Salzperle.
12. „Maurice“, Segler, 3100 Z. Weizen.
13. „Hudson Waru“, japanischer Dampfer, 3300 Z. Stützgut.
14. „Madonshire“, englischer Dampfer, mit 1 1/2 Zim.-Geschütz und 4300 Z. Kaffee und Kakaos.
15. „Minch“, englischer Dampfer, 3300 Z. Kohle.
16. „Ketherby Hall“, englischer Dampfer, 4400 Z. Meis.
17. „Jean“, kanadischer Segler, 215 Z. Jucker.
18. „Saut“, norwegischer Segler, 1200 Z. Walöl.
19. „Bredaehire“, englischer Dampfer, mit 1 1/2 Zim.-Geschütz und 8400 Z. Kohle.
20. „French Prince“, englischer Dampfer, 4200 Z. Kaffee, Mais und Corned Beef.
21. „Eddy“, englischer Dampfer, 2650 Z. Kohle.
22. „Catherine“, englischer Dampfer, 2900 Z. Weizen.
23. „Robante“, englischer Dampfer, 3000 Z. in Ballast.
24. „Cemerald“, englischer Dampfer, 1680 Z. in Ballast.
25. „Clark“, englischer Dampfer, 7400 Z. in Ballast, mit 1 1/2 Zim.-Geschütz.
26. „De Meritona“, englischer Dampfer, mit 1 1/7 Zim.-Geschütz und 6000 Tonnen Holz.
27. „Governor“, englischer Dampfer, mit 1 1/2 Zim.-Geschütz und 5300 Z. in Ballast.

Ein amerikanischer Dampfer versenkt.

Berlin, 23. März. (Wolff.) Der amerikanische Dampfer „Herald“ ist am 21. März 8 Uhr abends bei der Doggerbank torpediert worden. Es wurden 3 Boote ins Wasser gelassen, wovon eines mit 8 Mann, darunter ein Schwerverwundeter vom Torpedoboot eingebracht wurde. Ein Mitglied der Besatzung ist unterwegs gestorben. Von den anderen Booten

weiß man nichts. Vermutlich sind 14 Mann bei der Kesselexplosion umgekommen.

Mulden, 23. März. (Wolff.) Meldung der niederländischen Telegraphenagentur. Der Dampfer „Java“ aus Vlaardingen landete 13 Schiffbrüchige vom amerikanischen Dampfer „Herald“, der von Philadelphia nach Rotterdam mit 6000 Tonnen Petroleum unterwegs war. Der Dampfer wurde durch ein deutsches U-Boot in Brand geschossen. Von der 41 Mann zählenden Besatzung sind wahrscheinlich 21 ertrunken, 19, weil das Boot, worin sie das Schiff verlassen, kenterte, 2, weil sie über Bord sprangen.

Ein Zeitungsstreik.

Der deutsche Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Lesung des Staats des Innern fort. Bei Sitzungsschluss verurteilten die Redner sämtlicher Parteien die Lausache, daß fünf Berliner Zeitungen in gegenseitiger Uebereinstimmung die am Mittwoch von Staatssekretär Helfferich gehaltene Rede anachronisch aus Papiermangel nicht abdruckten. Auch Staatssekretär Helfferich verteidigt sich gegen den von jenen Blättern erhobenen Vorwurf der ungenügenden Papierzuwendung an die Presse.

Brandschaden.

Den „Zinsbrüder Nachrichten“ wird zum Brande des großen Traroi-Hotels am Stifferloch noch gemeldet, daß der Brand zwei Etagen lang wütete und den ganzen Bau bis auf das Erdgeschob vollständig vernichtete. Mangels Wasser war jede Lösbarkeit unmöglich gemacht, doch gelang es durch Anhängen von Schnee in den verschiedenen Stockwerken das Umfischgreifen des Feuers so zu verlangsamen, daß fast die gesamte Einrichtung geborgen werden konnte. Trotdem beträgt der Schaden noch mindestens 600,000 Kronen.

Der Umsturz in Rußland.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet eine umfangreiche Note, worin der siegreiche Verlauf der Revolution verlobet wird. Den letzten Nachrichten zufolge hat ganz Rußland mit Einschluß Finnlands, des Kaukasus, Turkestans und Sibiriens sich vollständig dem neuen Regime angeschlossen, welches die von patriotischen Truppen kräftig unterstützte Duma mit einem Schlag im Varenreich eingeführt hat. Niemand hat eine Revolution fürzer gebauert als gerade diese. Der Ursprung dieses glänzenden Erfolges liegt begründet in der Notwendigkeit, welche die ganze russische Nation schon seit Jahren und namentlich in der letzten Zeit erkannte, als sie sich vollständig darüber klar wurde, daß der Staat in einen Abgrund von nicht wieder gut zu machendem Unheil hineintrieb, und daß der Krieg in schimpflicher Weise verloren sein würde, wenn die alte Regierung unter der Führung einer verweichlichten und von Grund aus egoistischen Dynastie ihre Politik der Unterdrückung des Volkes hätte weiterführen können.

Approximativen Schätzungen zufolge hat tatsächlich dieser Staatsreich Rußland, das 130 Millionen Einwohner zählt, nur 2000 Bewandete und Tote gekostet. In Petersburg herrsche wieder Ruhe. Um eine monarchistische Gegenrevolution zu verhindern, sei der Zar und die Zarin gefangen und isoliert, die zaristischen Gouverneure abgesetzt worden.

Zuzuzimmister **Kerensky** hat dem Ministerrat eine Vorlage betreffend die Abschaffung der Todesstrafe unterbreitet und auch eine Verfügung getroffen hinsichtlich der Zulassung der Frauen bei den Wahlen für die konstituierende Versammlung. Weiter ordnete er an, daß die Rückkehr der Ausgewanderten und der aus politischen Gründen Verbannten mit allen Mitteln erleichtert sei.

Im weiteren Verlauf. G. v. H. fürst **Nikolaus** ist auf der Reise nach Petersburg.

Unter den Mitgliedern der Union der russischen Offiziere ist eine Bewegung im Gange, für die Abhaltung der konstituierenden Versammlung in Moskau.

Am Sonntag ist eine Miesentumgebung zugunsten des Frauenstimmrechts angelegt. Die Petersburger „Vrijenzitung“ meldet die beschlagnahme Korrespondenz des **Zem** mit **Protopopoff** beweise klar die beifreundlichen Tendenzen der früheren Regierung.

Die englischen Gläubiger. Das Unterhaus genehmigte mit Handmehr eine Gläubigeradresse an die russische Duma, nachdem **Bonar Law** und **Asquith** ihre Sympathie mit der russischen revolutionären Bewegung äußert und die feste Zuversicht ausgedrückt hatten, daß Rußland auch unter den neuen Verhältnissen treu zu den Verbindeten halten und ihnen helfen werden, den Krieg in einer Weise zu beendigen, die den geleisteten Opfern entspricht.

Schweiz

Die sozialdemokratische Fraktion an die russischen Revolutionäre

Die sozialdemokratische Fraktion der Bundesversammlung sandte am Donnerstag abend ein Telegramm an die sozialdemokratische Dumaaktion folgenden Inhaltes: Wir senden brüderlichen Gruß und freuen uns über den Sieg der Volksache, wünsche Glück zur Erreichung der Demokratie und hoffen, die russische Sozialdemokratie wird kräftig für den Frieden. Die sozialdemokratische Fraktion des schweizerischen Parlamentes.

Verpflanzung der Woffenpläne.

Die Militärbehörden haben im Einvernehmen mit den Gemeindebehörden den Erziehungsbuch von **Hellinona** zur Anpflanzung zur Verfügung gestellt. Die Militärbehörde wird ebenfalls unentgeltlich Verpflanzungen und Anbaukräfte liefern.

Außerordentliche Witterungsverhältnisse.

Die Stationen des Jura und der Alpen haben nach den bei der Meteorologischen Genossenschaft gestern früh eingetroffenen Meldungen in den letzten Tagen eine weitere ziemlich beträchtliche Erhöhung der Schneehöhe erfahren. Die neue Schneehöhe erreichte bis 30 Cm. Höhe. Die Schneehöhe am **Weißenstein** beträgt 40 Cm., **Niglistal** 70 Cm., **Blitatus** und **Gotthard** bis 13 Grad unter Null in den Höhengebieten bis zu 2000 Meter. Die Lawinengefahr besteht.

Ueberrfahren. In der Nähe der Station **Donswil** wurde der ledige **Adolf Gloor** von der Zug der Seetalbahn überfahren und tödlich getötet.

Kanton Freiburg

Landwirtschaftliche Schule Perolles.

Am letzten Mittwoch, den 21. ds., fand die Schlußprüfung des Winterkurses an der Landwirtschaftlichen Schule in **Perolles** statt. Der untere Kurs dieser Schule war während des verfloffenen Winter sehr zahlreich besucht, so daß derselbe Kurs in zwei Abteilungen A und B geteilt werden mußte. Abteilung A zählt 29 Schüler, Abteilung B 27 Schüler, somit zusammen 56 Schüler. Diese Zahl, wohl eine der größten, welche bis heute erreicht worden ist, zeigt, daß die Landwirtschaftliche Anstalt immer mehr Fortschritte macht in unserem Kanton. Leider ist der Senjebzirk noch nicht vertreten, wie es im Verhältnis der Landwirtschaft der Fall sein könnte.

46 Feuilleton

Wachstum verboten

Die Mutter wacht

Von **Eric Grielen**.

Diesmal gewahrt sie den triumphierenden Blick der grünluch schillernden Augen, das grauliche spöttische Lächeln um die roten Lippen.

Sie ist nicht mehr das harmlose Kind, als welches sie vor einem Vierteljahr ins Weisse Haus kam.

Alle Empfindungen des menschlichen Herzens hat sie in dieser kurzen Zeit durchlebt: von der reinen Höhe edler Frauenliebe an bis hinab zu den Niederungen des Hasses und der tiefsten Verachtung.

Arme **Miriam**!

Am nächsten Morgen.

Wunderfame **Himmelskäre** erstrahlt über dem **Häusermeer** **Kairo**.

Auf den Straßen regtes Leben und Treiben.

Und überall Lachen und Scherzen, Singen und Jubeln, als gäbe es keine Tränen mehr und keine bangen, schlummerlosen Nächte und

keine brennende Sehnsucht nach einem höheren, besseren Leben...

Eine dicht verhangene, mit drei stotzen Verberpferden bespannte Karosse jagt mitten hindurch durch diesen echt orientalischen Trudel.

Niemand kümmert sich darum.

Siegt hält die Karosse am Bahnhofsgebäude.

Drei Damen steigen aus.

Die imposante, ganz in tiefes Schwarz gehüllte Frau und das schlankste Mädchen begeben sich sofort auf den Bahnhofsgebäude, die dritte, eine sommerprossige Heppenhänge, die **Willels** besorgt und das Gepäck aufgibt. Gestritten Hauptes schreitet **Miriam**, von ihrer Tante am Arm geführt, daher. Von Zeit zu Zeit greift sie an ihre Brust, um sich zu versichern, daß das wichtige Dokument, das Vermächtnis ihres Vaters, wohlverwahrt an seinem Bestick ruht.

Sehnlichst blickt sie auf die sich stauende Menschenmenge. Die Saison ist in vollem Gange. Ein wahres Gewimmel von **Tropenbeuten**, **Turkinnen**, **Zylinderhüten**, **Frauenkalabresen**, **Militärklappen**, **Monsieurpuzen** — ganz abgesehen von den hundert **Porträten** der **Damenkopfbedeckungen**. **Miriam**'s Mut sinkt.

Wenn von all diesen fremden, gleichgültigen Menschen soll sie anreden? Wenn ihr Leid klagen? Wird man sie nicht verwundert anblicken und achselzuckend weitergehen?

Sie fährt ein Dienstmädchen eine Anzahl Koffer vorbei.

Sässig reckt sich **Miriam** von der Tante los und tritt an ihn heran.

Da packt **Lady Isabelle** sie auch schon wieder am Arm und raunt ihr leise, aber allen Umstehenden vernichtlich zu:

„Nimm Dich in Acht! Du wirst Dich überfahren lassen!“

Das Hasten und Drängen verstärkt sich. Der Zug ist jedoch in den Bahnhof eingefahren. Das Einsteigen beginnt.

Ein triumphierendes Lächeln um die dünnen Lippen, kommt **Mirjam** angelächelt. Es ist ihr gelungen, ein ganzes Coupé zu besorgen. „Einsteigen!“

Bereits ist **Mirjam** im Coupé mit hässlichem Handgepäck.

Miriam soll folgen. Da gehen ein paar frische, aus hellen Augen froh in die Welt blickende Jünglinge vorüber. All ihren Mut zusammenfassend, stammelt **Miriam**:

„Gehen Sie mit! Ach, bitte, helfen Sie mir!“ Einer der jungen Leute bleibt stehen und sieht sich, verwundert um.

Doch schon hat **Lady Isabelle** das widerstrebende Mädchen ins Coupé geschoben, in dem sie selbst nach folgt.

Die Tür schlägt zu.

Der Zug setzt sich in Bewegung. Tief aufseufzend sinkt **Miriam** in die Polster zurück.

Die erste Hoffnung auf Befreiung — verschwunden!

Während sie vor sich hinbrütet, beständig abwägend, wie sie es anfangen soll, den wachenden Augen ihrer Peinigerinnen zu entweichen, vernimmt sie wiederholt aus dem Coupé der beiden den Namen: **Dr. Morton**.

Wer mag dieser **Dr. Morton** sein?

Ein neues Angestrichel preßt ihr das Herz zusammen. Bereits beginnt sie, sich vor dem geheimnisvollen **Dr. Morton** zu fürchten.

Siegt hält der Zug an einer kleinen Station. **Miriam** wagt einen Blick zum Fenster hinaus.

Der Bahnsteig ist fast leer. Nur dort hinten unterhält sich der **Lady Isabelle** mit einem **Landgeburten**.

Zu fliegender Hast reckt **Miriam** die Coupletür auf — und stürzt mit gerungelten Händen auf die beiden Männer zu.

(Fortsetzung folgt.)

Freiburger Nachrichten

Freiburger Nachrichten

Freiburger Nachrichten

Freiburger Nachrichten

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Landwirtschaftliche

Verkauf. Von Hof für die... der Reise nach Petersburg...

Die Abhaltung der konstituierenden... in Moskau.

Die russische Duma, nachher... revolutionäre Bewegung...

Die russische Sozialdemokratie... die Schweizerischen...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Militärbehörde...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Die der Landwirtschaftlichen Schule... die Landwirtschaft...

Neueste Meldungen

Westfront.

Deutsche amtliche Meldungen. Berlin, 23. März. (Wolff.) Amtl.

Deutsche amtliche Meldung. Berlin, 23. März. (Wolff.) Amtl.

Deutsche amtliche Meldung. Berlin, 23. März. (Wolff.) Amtl.

Deutsche amtliche Meldung. Berlin, 23. März. (Wolff.) Amtl.

Deutsche amtliche Meldung. Berlin, 23. März. (Wolff.) Amtl.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz. Deutsche amtliche Meldung. Berlin, 23. März.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz. Deutsche amtliche Meldung. Berlin, 23. März.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz. Deutsche amtliche Meldung. Berlin, 23. März.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz. Deutsche amtliche Meldung. Berlin, 23. März.

Der Ansturz in Russland.

London, 23. März. Dem „Globe“ von... zufolge hat Großfürst Nikolai das Kommando...

Der Ansturz in Russland. London, 23. März. Dem „Globe“ von... zufolge hat Großfürst Nikolai das Kommando...

Der Ansturz in Russland. London, 23. März. Dem „Globe“ von... zufolge hat Großfürst Nikolai das Kommando...

Der Ansturz in Russland. London, 23. März. Dem „Globe“ von... zufolge hat Großfürst Nikolai das Kommando...

Der Ansturz in Russland. London, 23. März. Dem „Globe“ von... zufolge hat Großfürst Nikolai das Kommando...

Der Ansturz in Russland. London, 23. März. Dem „Globe“ von... zufolge hat Großfürst Nikolai das Kommando...

Der Ansturz in Russland. London, 23. März. Dem „Globe“ von... zufolge hat Großfürst Nikolai das Kommando...

Der Ansturz in Russland. London, 23. März. Dem „Globe“ von... zufolge hat Großfürst Nikolai das Kommando...

Der Ansturz in Russland. London, 23. März. Dem „Globe“ von... zufolge hat Großfürst Nikolai das Kommando...

Der Ansturz in Russland. London, 23. März. Dem „Globe“ von... zufolge hat Großfürst Nikolai das Kommando...

Der Ansturz in Russland. London, 23. März. Dem „Globe“ von... zufolge hat Großfürst Nikolai das Kommando...

Der Ansturz in Russland. London, 23. März. Dem „Globe“ von... zufolge hat Großfürst Nikolai das Kommando...

Der Ansturz in Russland. London, 23. März. Dem „Globe“ von... zufolge hat Großfürst Nikolai das Kommando...

